

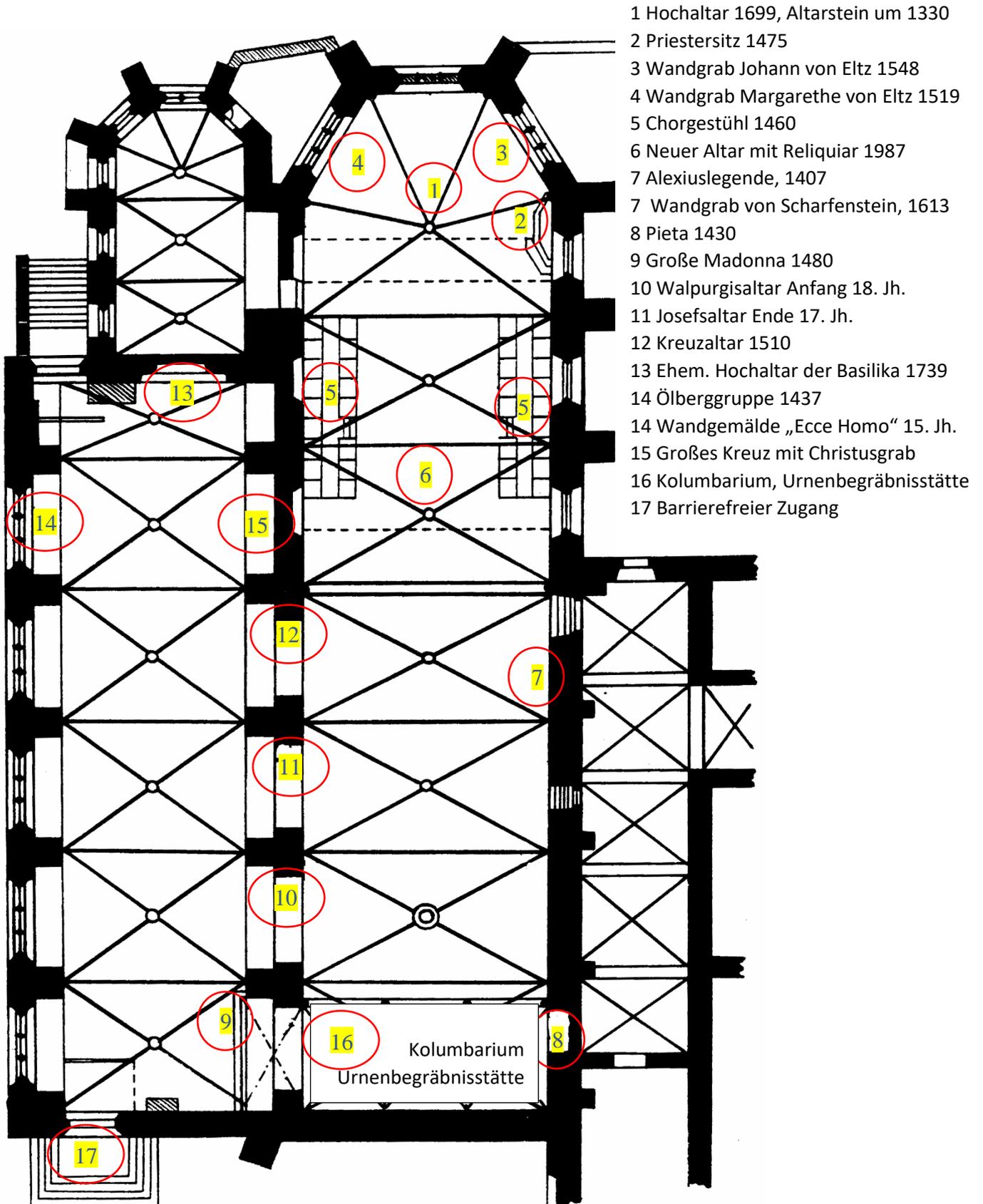
**Kath. Kirchengemeinde St. Severus
Boppard**



**Karmeliterkirche
Unserer Lieben Frau in Boppard**

Willi Nickenig 2017

Grundriss und Orientierungsplan



Zu dieser Schrift

Die Karmeliterkirche wurde von dem Orden der Karmeliter als Klosterkirche im gotischen Stil erbaut. Ebenso wie die spätromanische Pfarrkirche St. Severus - eine ehemalige Stiftskirche – heutige Basilika Minor - befindet sie sich im Eigentum der Katholischen Kirchengemeinde St. Severus, Boppard. Beide Kirchen sind als historische Baudenkmäler sowie durch ihre Ausstattung weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt.

Diese Schrift will kein kunsthistorischer Führer, sondern nur eine Handreichung für die Besucher der Kirche sein. Die folgenden Seiten bitten um mehr als nur Aufmerksamkeit für die Kunstschatze dieser Kirche. Sie laden auch ein zum Mitgehen in die Stille und zur Sammlung, zum Nachdenken über die Sprache der Bilder wie auch über die biblische Sprache. Sie wollen Gelegenheit geben zum Schweigen und Verweilen.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht die Gottesmutter Maria. Von Anfang an haben sich die Mönche des Karmeliterordens unter das Patronat und den Schutz der Gottesmutter gestellt und einen hingebungsvollen Marienkult ausgeübt. Die Karmeliterkirche gibt ein eindrucksvolles Zeugnis dieser Marienfrömmigkeit und Marienverehrung. Neben Christus gebührt der Mutter unseres Herrn der herausragende Platz. In der Bevölkerung waren die Mönche als Seelsorger und Prediger sehr beliebt. Der Volksmund nannte sie "Marienbrüder". Ihrer Hingabe an die Gottesmutter ist letztlich die Fülle künstlerischer Darstellungen von Maria in der Karmeliterkirche zu verdanken.

In dieser Schrift sind einige Marienbildnisse, seien es Skulpturen, Fresken oder Glasmalereien, vom Mittelalter bis zur Gegenwart in der Absicht gegenübergestellt, die zeitlose Strahlkraft von Wort und Bild spürbar werden zu lassen, wie es der romantische Dichter Friedrich von Hardenberg, gen. Novalis, in seinem Marienlied in so großartiger Weise formuliert hat:

Ich sehe dich in tausend Bildern,
Maria lieblich ausgedrückt,
Doch keins von allen kann dich schildern,
Wie meine Seele dich erblickt.



*Maria mit Jesuskind
Im Mai mit Blumenschmuck vor dem
Seitenaltar*

Die Karmeliten in Boppard

Der Orden



*Der Prophet Elija mit dem Feuerschwert.
An der Nordostecke des ehemaligen Klosters.*

Das Karmelgebirge ist ein Gebirgszug im heutigen Israel. Es erstreckt sich über mehr als 20 km entlang des Mittelmeeres in einer Breite von 8 – 10 km. Es ist, bedingt durch die klimatische Lage, eine sehr fruchtbare Gegend mit einer üppigen Vegetation. Der Name ist hebräischen Ursprungs und bedeutet Baumgarten. Hier wurden zahlreiche Belege einer sehr frühen menschlichen Besiedlung gefunden. König David soll etwa 1000 v. Chr. den Karmel in sein Reich eingegliedert haben. Mit dem Prophet Elija, der hier in einer Höhle lebte gibt es auch frühe Nachweise über religiöse Entwicklungen. Der Gott Jahwe wird von Elija im 9. Jahrh. v. Chr. als der wahre Gott Israels bekundet. Im „Alten Testament“ hat diese Gegend eine bedeutende Rolle gespielt. Die Höhlen in diesem Gebirge boten schon in dieser Zeit gute Möglichkeiten für Propheten, Einsiedler und Menschen die Ruhe suchen, sich in das Gebirge zurückzuziehen, ihren Gedanken nachzugehen und mit Gott allein zu sein. Dies setzte sich später fort und so lebten dort auch viele Christen als fromme Eremiten in Höhlen. Die Karmeliten sehen in Elija auch ein Vorbild bezüglich ihrer Lebensweise als Einsiedler und Kämpfer für den wahren Glauben. So ist Elija als Prophet mit dem Feuerschwert an der Nordostecke der heutigen Stadtverwaltung (ehemaliges Kloster) dargestellt.

Auch nach der Ausbreitung des Islam im 7. Jahrh. lebten Christen und Muslime friedlich in der ganzen Mittelmeerregion. Christen und fromme Pilger aus anderen Ländern konnten ungestört die „Heiligen Stätten“ besuchen. Erst als im 11. Jahrh. der türkische Stamm der Seldschuken Syrien erobert hatte, gab es zunehmend Widerstand gegen die Christen und ihre Pilgerfahrten zu den Heiligen Stätten. Es kam zu den Kreuzzügen um den Besuch, insbesondere, des „Hl. Grabes“ zu ermöglichen. Viele Kreuzritter und Pilger ließen sich im Karmelgebirge nieder und lebten als fromme Einsiedler in ihren Höhlen. Als Gleichgesinnte schlossen sie sich, auch zu ihrer eigenen Sicherheit zusammen. Diese Gemeinschaft wählte den Kreuzfahrer Berthold von Kalabrien († um 1188) zu ihrem Sprecher. Hier ist sicher der Anfang des Karmeliterordens zu sehen. Ein von den Eremiten errichtetes

Kloster mit Kirche gilt als das Stammkloster der Karmeliten. Im frühen 13. Jahrh. gab es dann eine Ordensregel, die 1228 von Papst Honorius III. bestätigt wurde.

Die Ordensregel der Karmeliten wird in ihrem Wappen mit den 3 Sternen dargestellt, die die Ideale und das Leitbild ihres Ordenslebens symbolisieren:

Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit.

Der Orden gehört zu den Bettelorden, was nicht zuletzt daran zu erkennen ist, dass dessen Kirchen keinen Glockenturm haben, sondern nur einen kleinen Dachreiter, aus dem die Glocke zu Gebet und Gottesdienst ruft.

Die Karmeliten verehren besonders Maria die Mutter Gottes, daher werden sie auch oft als Marienbrüder bezeichnet.



Ehemaliges Hauptportal des Klosters mit Marienbild, heute Eingang Stadtverwaltung.

Nachdem die Kreuzzüge zunehmend erfolgloser wurden, den Christen der Zugang zu den Pilgerstätten verweigert wurde und die Lebensbedingungen der Eremiten sich verschlechterten, kehrten viele nach Europa zurück. Mehr als 7000 Karmeliten sollen noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. das von den Sarazenen beherrschte Hl. Land in Richtung Europa verlassen haben. Zuerst versuchten die Karmeliten auch in Europa als Eremiten zu leben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse machten es aber erforderlich, dass sie sich zu Klostergemeinschaften zusammenschlossen. Als einer der großen Bettelorden betätigten sie sich als Seelsorger und Wissenschaftler. Nach einer modifizierten Ordensregel durften sich die Karmeliten ab der Mitte des 13. Jahrh. neben dem Betteln auch wirtschaftlich betätigen. Seit 1593 unterscheiden sich die unbeschuhten Karmeliten durch eine strengere Ordensregel von den beschuhten. Der Bopparder Karmel gehörte seit 1659 zu den unbeschuhten Karmeliten.

Die Anfänge in Boppard und das Wirken der Mönche.

Die Bopparder Karmeliten werden erstmals 1262 in einer päpstlichen Bulle (Ablass für die Förderer der Bopparder Niederlassung) nachgewiesen. Pauly datiert die erste Konventsgründung in Boppard auf 1254 und bezieht sich auf das Klosterarchiv und die dort vorhandenen Urkunden. Dies ist nach Köln 1249 und Würzburg 1250 die 3. Klostergründung der Karmeliten in Deutschland und die zweite im Rheinland.



Gewölbeschlussstein mit dem Wappen des Erzbischofs Otto von Ziegenhain.

Die Karmeliten ließen sich zunächst in einem adeligen Hof mit Kapelle nieder. 1264 genehmigte Erzbischof Heinrich dann den Erwerb des Grundstücks und den Bau des Klosters. Schon 1279 wurde eine Kirche erwähnt und von Bauabsichten berichtet. 1318 begann man mit dem Bau der Klosterkirche, 1319 wurde der Grundstein gelegt. Kloster und Kirche wurden, wie es üblich war, außerhalb der befestigten Stadt errichtet. Der Chorraum mit Gewölbe war um 1330 fertiggestellt, anschließend wurde das Langhaus erbaut. Es entstand eine einschiffige Hallenkirche mit flacher Decke, die zwischen 1420 und 1430 durch ein Gewölbe ersetzt wurde. Einer der Schlusssteine trägt das Wappen des amtierenden Erzbischofs Otto von Ziegenhain (1418 – 1430).



Lamm Gottes als Schlussstein im Hauptschiff.

Der Kirchenraum war schon bald zu klein und musste erweitert werden. 1439 - 1444 wurde die Kirche um das Seitenschiff erweitert. Diese Erweiterung war notwendig geworden, da die Mönche als hervorragende Seelsorger und Prediger großen Zuspruch fanden.

Die Karmeliten standen nicht nur bei den Bürgern von Boppard und der Umgebung in hohem Ansehen. Auch der Adel förderte und unterstützte großzügig das Kloster und erwarb sich mit Zuwendungen zudem das Begräbnisrecht in der Kirche. Viele Stiftungen erhielten die Mönche, mit deren Ertrag sie ihren Lebensunterhalt bestritten und in der Armenbetreuung viel Gutes leisteten. Das klostereigene Weingut, das im Jahre 1718 mit einer Größe von 43.800 m² urkundlich belegt ist, stammt auch aus Schenkungen und Stiftungen.

Das baufällig gewordene Kloster wurde um 1728 niedergelegt und durch einen Neubau ersetzt. Es handelt sich um eine weiträumige, sehr schlichte Barockanlage um einen quadratischen Innenhof mit eingebautem Kreuzgang. (Heute Stadtverwaltung)

Die Mönche waren in weiten Teilen der Region in der Seelsorge tätig. Sie betreuten die Gläubigen bis weit in den Hunsrück hinein und gründeten u. a. in Simmern eine eigene Niederlassung.

Neben der Seelsorge haben sich die Karmeliten wissenschaftlich betätigt. Viele Gelehrte und Würdenträger sind aus dem Bopparder Konvent hervorgegangen.

Die Kirche



Karmeliterkirche, Blick von Norden,

im barocken Stil gestaltet ist zu erreichen. Das Geländer zeigt das Karmeliterwappen und die Inschrift ANNO 1736. Auch das Westportal führt in das Seitenschiff und ist **barrierefrei** ausgebaut. Aus dem ehemaligen Klostergebäude führte für die Mönche ein direkter Zugang zum Hauptschiff, Kanzel und Orgelempore.



Inneres mit barockem Hochaltar.

Die heutige Kirche ist in mehreren Abschnitten entstanden. Wie oben schon dargestellt, wurde zuerst der Chor, dann das Langhaus und anschließend das Seitenschiff errichtet. Die Sakristei ist jünger und ursprünglich als eigenständige Kapelle strukturiert. Wahrscheinlich geht sie auf eine frühere Tradition der Marienverehrung an dieser Stelle zurück.

Neben der Sakristei befindet sich das Ostportal. Es ist über eine Freitreppe, die

Die Kirche hat mehrfach Besitzer und Nutzung gewechselt und wurde durch Granatbeschuss in der letzten Woche des Krieges 1939 – 1945 und bei einem Brand am 24.08.1984 stark beschädigt (siehe Zeittafel)

Die Kirche war ursprünglich auch Innen von der schlichten Architektur der Bettelorden geprägt. Spenden und Zuwendungen von gläubigen Bürgern und Adligen führten im Laufe der Zeit zu einer künstlerisch sehr wertvollen Ausstattung. Teile des heutigen Inventars stammen aus anderen Kirchen und Kapellen und kamen später hinzu. Stets stand hier die Marienverehrung im Vordergrund.

Die ursprüngliche Ausmalung und insbesondere die Fenster gingen durch die Säkularisation und deren Folgen verloren.

Lettner (Orgelempore 1460)



Ehemaliger Lettner, heute Sichtseite der Orgelempore.

An der Abschlusswand der Westfront des Hauptschiffes bleibt das Auge hängen an der reichgeschmückten Vorderseite der schönen Orgelempore. Getragen wird diese von einem meisterhaft ausgeführten Gewölbe in feingepprägten Rippenformen, die in schönen plastischen Gewölbeschlusssteinen enden. Sie stellen dar: *die Mutter Gottes mit dem Kind, die hl. drei Könige und Veronika mit dem Schweiß-tuch.*



Die drei Schlußsteine des Gewölbes unter der Orgelbühne.

Der Lettnermeister war, wie an den unterschiedlichen Formen der Verzierung zu erkennen ist, ein anderer als der Baumeister der Kirche. Die Überlieferung will wissen, dass die heutige Orgelbühne früher einem anderen Zwecke diente und auch an anderer Stelle stand. Verschiedene Überlegungen über den Formenreichtum der Vorderseite, der primitivere verlängerte Anbau zum Seitenschiff hin und andere bauliche Besonderheiten lassen vermuten, dass wir es hier mit



Zwei Bischöfe und die Verkündigungsgruppe schmücken die Orgelempore.

dem ehemaligen Lettner zu tun haben, der im Osten der Kirche stand und zwar als Chorschranke, die den Chorraum vom Laienschiff trennte. Solche Chorschranken waren früher üblich, wurden aber nicht als Schranken empfunden, da sie den Chorraum, der den Mönchen vorbehalten war vom Hauptschiff trennten. Sie verloren aber in späterer Zeit Sinn und Bedeutung und verschwanden allmählich aus dem Gotteshaus, das im Hallenbau eine Einheit von Volk und Priester schaffen wollte. In vielen Klosterkirchen hielt sich die Chorschranke noch länger, da der abgeschlossene Chorraum hier dem feierlichen Chorgebet der Mönche diente. Diese

Umgestaltung in der Karmeliterkirche erfolgte jedoch schon bald nach der Errichtung des Seitenschiffes. Auch diese bauliche Veränderung spricht für die Weltoffenheit und Bürgernähe der Karmeliten. Das Wort „Lettner“ kommt von dem lateinischen „lectorium“ = Lesestätte, denn vom Chorraum aus, wo der Hauptaltar steht, wird das Evangelium verlesen.



*Wappen des Bischofs Hermann Josef Spital,
Schlussstein im Gewölbe über der Empore
Spital war Bischof beim Abschluss der
Renovierung 1979 - 1987*

Die Glasfenster

War bisher die Freskenmalerei ein notwendiger, farbenbetonter Schmuck der Wände, so wurde diese nunmehr abgelöst durch die Glasmalerei der Fenster. Sie sind die monumentalen Bilder der gotischen Epoche. Keine Wandmalerei oder Bildermalerei konnte es aufnehmen mit der Wirkung der Glasmalereien, die ihr Licht von hinten empfangen, wodurch eine schimmernde Pracht der Farben entstand. Im Geiste der Gotik sind solche Glasmalereien ein unerlässliches Zubehör zum Gotteshaus und Hilfe bei der Verkündigung. Solche Glasmalereien gehörten ursprünglich in die Karmeliterkirche. Sie gaben dem Raum sicher die religiöse Wärme und Innerlichkeit, die wir heute schmerzlich vermissen. In der Darstellung des oberen Teiles des „Zehn-Gebote-Fensters“ können wir den künstlerischen Wert und die Wärme der Farben erkennen. Einige weitere Beispiele bezeugen die Feinheit der Arbeit und die tiefe Frömmigkeit die diese Bilder der Glasfenster ausstrahlen.



Oberer Teil des „Zehn-Gebote-Fensters“

In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden in der Nordseite der Karmeliterkirche Fenster mit prächtigen Glasmalereien eingebaut. Der gesamte Bilderzyklus stellte neben Darstellungen aus dem „Alten Testament“ einen Lobpreis der Gottesmutter dar.

Diese Glasmalereien, von hohem künstlerischem Wert, wurden von der Stadt, die nach der Säkularisation Eigentümerin der Kirche war, leider verkauft. Teile befinden sich heute in verschiedenen Museen, Teile sind aber auch zerstört. Über das Schicksal der Chorfenster ist nichts bekannt. Das sogenannte Kaiserfenster, das schönste der Fenster, mit der Darstellung der Krönung Mariens, umgeben von der Darstellung der 10 Gebote in reicher gotischer Architektur mit dem Reichsadler signiert, galt daher als Geschenk von Kaiser Maximilian. Es befindet sich heute im Schnüttgenmuseum in Köln. Die übrigen Fenster stellten Szenen dar aus der hl. Schrift, Karmelitermönche und Heilige, Ritter usw. Die Fenster sind ausführlich beschrieben in der Schrift: **“Der Karmel zu Boppard am Rhein, die Glasmalereien der Karmeliterkirche“** von Achim Machwirt. Die hellen Ersatzfenster und Wände ergaben den lichtdurchfluteten Raum, der für uns heutige moderne Menschen der Sachlichkeit nicht reizlos ist.



*Die Hl. Katharina mit dem Rad, links und die Hl. Dorothea mit dem Jesusknaben, rechts, oben,
(The Metropolitan Museum of Art, New York)*

Thronende Mutter Gottes,(Hessisches Landesmuseum Darmstadt, unten links.)

Geburt Jesu mit Maria und Josef, (The Metropolitan Museum of Art, New York, unten rechts.)

In der Krypta der Severus Basilika ist ein Glasfenster eingebaut, das folgende Inschrift trägt:
„Kopie eines Fensters aus der Kirche in Boppard, ausgeführt im Königl. Institut für Glasmalerei in Berlin Charlottenburg Anno 1902“



Jeremias mit Spruchband-Kopie erstellt 1902

Das Königl. Institut für Glasmalerei wurde 1843 gegründet. Es wird angenommen, bzw. behauptet, dies sei eine Kopie eines Fensterteiles von den ehemaligen Fenstern aus der Karmeliterkirche. Diese Darstellung des „Jeremia“ passt **exakt** in keinen bekannten Bilderzyklus aus den Nordfenstern der Karmeliterkirche. Da aber der Hinweis: *Kopie eines Fensters aus der Kirche in Boppard* angegeben ist, wird die Darstellung von Experten einem ehemaligen Fenster im Chor zugeordnet. Dass die Chorfenster auch künstlerisch gestaltet waren, wird nach heutiger Kenntnis erstmals in der Dissertation von Uwe Gast beschrieben. Wir sind froh, mit diesem Fenster, wenn auch eine leicht veränderte Abbildung von diesem wertvollen Fenster zu haben.

Die Kanzel (14. Jahrhundert)

Die Kanzel springt aus der Mitte der Südwand hervor. Sie dürfte wohl gleichzeitig mit dem Seitenschiff gebaut worden sein. Von hier aus hat man eine ungehinderte Sicht in den gesamten Kirchenraum; dem mittelalterlichen, religiösen Empfinden entsprechend, das das Wort Gottes in den Mittelpunkt des Gottesdienstes stellte. Die Brüstung der Kanzel zeigte vorn in der Mitte das Bild der Mutter Gottes mit dem Kind (Maria vom Berge Karmel), in weiteren Feldern, Katharina, Barbara, und Albertus Magnus, alles Heilige, die im Karmeliterorden hoch verehrt wurden.

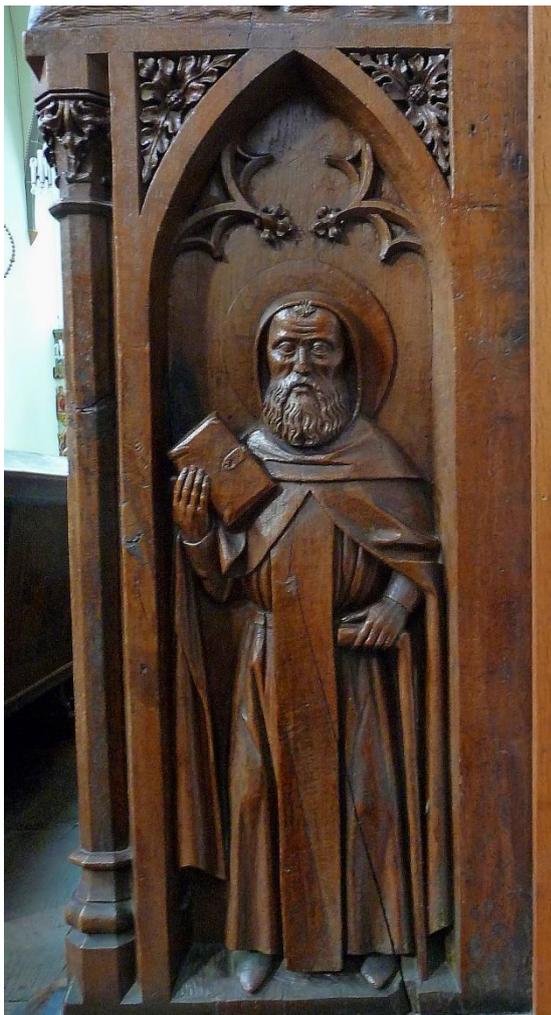


Kanzel mit der Mutter Gottes vom Berge Karmel

Das Chorgestühl (1460 - 1470)

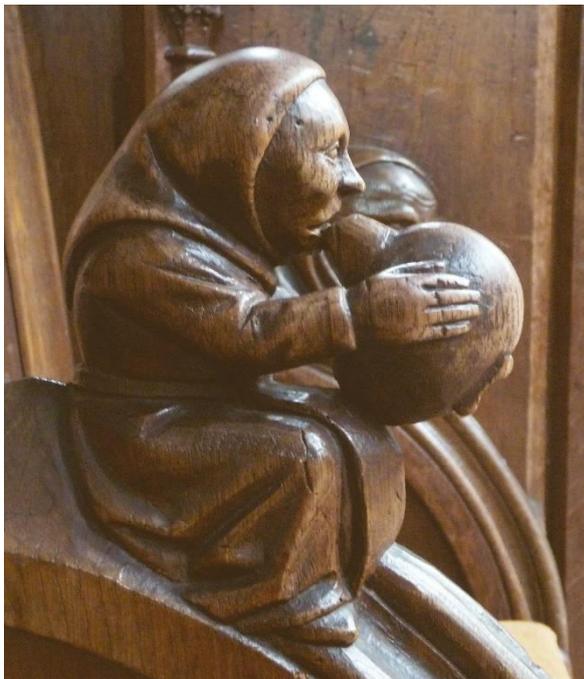


Chorgestühl, Nordseite



Ordensgeneral Simon Stock

Zum Schönsten, was rheinische Kunst in spätgotischer Zeit (ca. 1460- 1470) hervorgebracht hat, gehört das aus Eichenholz geschnitzte Gestühl beiderseits des Chores. Hier waren die Mönche, sofern sie nicht anderen seelsorgerischen Tätigkeiten nachgehen mussten, mehrmals am Tage zum Gebet vereint, getreu ihrer Regel: "Ein jeder soll Tag und Nacht das Gesetz des Herrn betrachten und im Gebete wachen." Das Gestühl ist reich an sakralen und profanen Schnitzereien, an Figuren und Ornamenten, die die Welt des Glaubens und des Heils wie auch das Reich des Bösen, des Dämonischen verkörpern. An den Stirn und Wangenseiten bewachen die vier Evangelisten, alle anderen Figuren überragend, die Betenden. Zum Chor hin auf der rechten Seite Markus mit dem Löwen, darunter Maria und die hl. Apollonia. Auf der linken Seite Johannes mit dem Adler, unter ihm der Ordensgeneral Simon Stock und der hl. Petrus mit Schlüssel und Hahn. Zum Hauptschiff gewandt, sitzt rechts Lukas mit Stier, darunter Christus mit der Weltkugel sowie der hl. Georg. Auf der anderen Seite Matthäus mit dem Engel, unter ihm die Heiligen Benedikt und Paulus. Sie alle sind Zeugen wie Verkünder der christlichen Heils- und Erlösungslehre. Zu ihnen zählen auch die Propheten mit ihren Spruchbändern, die die Wangen bekrönen. Die Wangen an den Mitteleingängen zeigen im linken Gestühl St. Nikolaus mit Mitra und Krummstab, ihm gegenüber einen Ritter. Auf der rechten Seite



Trinkender Mönch

die hl. Babara mit Turm und die hl. Katharina mit Rad und Schwert. Großartig sind die Armstützen und Misericordien der Sitze. Die feingeschnitzten Reliefs zeigen neben Pflanzenornamenten Tiere und Fabelwesen, Teufel und Mönche. Sie repräsentieren die böartige, verführerische Welt des Satans, der als Drache, Affe und Esel auftritt. Die kleinen Kunstwerke üben in humorvoll satirischer Weise Kritik an der Lebensführung der geistlichen Herren. Menschliche Schwächen und Torheiten wie Trunksucht und Unmäßigkeit, Streitlust und nachlassende Frömmigkeit sind Gegenstand augenzwinkernder Ermahnungen. Sie sind aber auch als Ausdruck der Gefährdung und Lebensangst des mittelalterlichen Menschen zu verstehen.

Aus dem 16. Jahrhundert stammt der Dreisitz neben dem Gestühl, ein späteres, dennoch dem Chorgestühl verwandtes Schnitzwerk. Auch hier finden wir Teufelsfratzen, Tiere, Blumen und Blattranken. Die Baldachine zeigen feinziseliertes Spitzenwerk, das wie Filigranarbeit wirkt. Die noch vorhandenen Wappen der Schöneck, Beyer, und Anderer deuten auf die Stifter hin. Dieser Dreisitz sagt uns heute noch, dass die Kapitels- und Gottesdienste zur Ehre des Höchsten feierlich und prunkvoll gehalten wurden. Es ist beabsichtigt eine detaillierte Beschreibung des Chorgestühles als Broschüre zu erstellen.



Betender und meditierender Mönch

Die Karmeliterkirche als Begräbnisstätte

Die Karmeliterkirche war bis ins 18. Jahrhundert eine beliebte Begräbnisstätte für den weltlichen und geistlichen Adel.

In der Pfarrei St. Severus der Stadt Boppard gab es spätestens seit dem 14. Jahrhundert 2 große Kirchen. Die Pfarrkirche war Stiftskirche und für die Stiftsherren und für den Adel, der eine besondere Verbindung zu seiner Kirche hatte, die Grabeskirche.

Eine völlig andere Situation hatten wir in der Karmeliterkirche. Die Karmeliten hatten immer eine besondere Beziehung zu der Bürgerschaft und dem bürgerlichen Adel. Dieser Stadtadel förderte und unterstützte das Kloster. So erwarb er sich auch das Begräbnisrecht in der Kirche. Ebenso wurden Würdenträger, die aus dem Karmeliterorden hervor gingen in der Kirche bestattet. So können wir heute in der Kirche einige erhaltene Grabmäler bestaunen. Neben Grabsteinen und Totenschilden sind einige Gedenktafeln erhalten, die an Messestiftungen erinnern.

So ist es nur eine konsequente Fortentwicklung, dass unter der Empore eine Urnenbegräbnisstätte, ein Kolumbarium, errichtet wurde.

Jetzt ist für jeden Bürger, der die Kirche als Begräbnisort wünscht und akzeptiert, die Beisetzung in der Kirche möglich.

Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor zum Himmel.

Buch Genesis 28

Was früher ein Privileg des Adels und der Geistlichkeit war ist jetzt für jeden möglich.

Tatsächlich hat sich die Begräbniskultur in den letzten Jahren rapide gewandelt. Auch in Boppard gibt es inzwischen mehr Urnenbeisetzungen als Erdbestattungen.

Die Pfarrgemeinde St. Severus in Boppard gibt allen Bürgern der Region, gleich welcher Religionszugehörigkeit, die Möglichkeit der Urnenbeisetzung in der Karmeliterkirche.

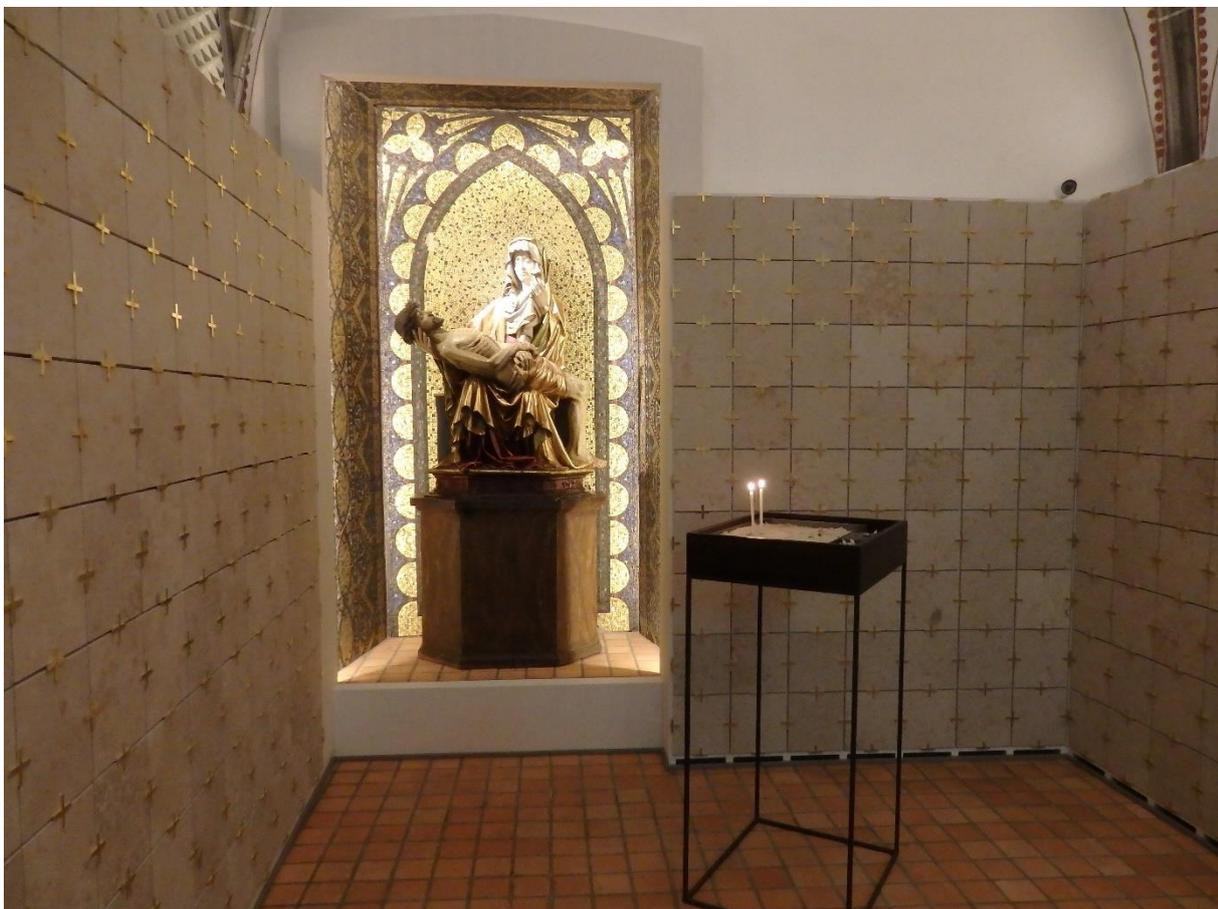
In vielen Fällen steht hinter der Entscheidung für ein Urnengrab nicht die Missachtung der christlichen Tradition des Erdbegräbnisses, sondern die echte Sorge, was mit dem eigenen Grab geschieht. Immer mehr Menschen haben keine Angehörigen mehr, die ein Grab pflegen können. In anderen Fällen sind die Angehörigen alt und gebrechlich, oder wohnen weit entfernt, so dass eine traditionelle Grabpflege kaum möglich ist. Außerdem steigt die Zahl der Menschen, die sich ein traditionelles Grab und die Grabpflege nicht mehr leisten können. Aus dieser Not heraus sagen sich viele: „Dann will ich lieber überhaupt kein Grab oder ein anonymes Grab.“ Auch den Menschen in dieser Not möchte die Pfarrgemeinde St. Severus mit der Schaffung der Urnenbegräbnisstätte in der Karmeliterkirche eine positive Alternative bieten. Bei einer Bestattung in der Kirche wird die Grabstätte ohne weitere Kosten dauerhaft gepflegt. Die Gräber sind namentlich gekennzeichnet, im Kolumbarium können Kerzen oder Blumen aufgestellt werden und es gibt eine Gemeinde, die der Toten gedenkt. Die Beisetzung der Toten gilt als ein Werk der Barmherzigkeit. Niemand soll aus einer finanziellen Not heraus oder aus Scham vor einem verwahrlosten Grab eine Verstreuung der Asche oder ein anonymes Grab wählen müssen. Die Pfarrgemeinde sorgt für würdige Gräber, weil Christen glauben, dass die Toten bei Gott leben. In regelmäßigen Gottesdiensten wird der Verstorbenen gedacht. Im Mittelalter war es Privileg des Adels und der Kirchenfürsten in einer Kirche beigesetzt zu werden. Mit dieser Einrichtung wird dies für alle Bürger möglich. Die Bestattung erfolgt in der Kirche, mitten in der Stadt und ist barrierefrei zu erreichen.

Der Kirchenraum bietet einen Raum zum Innehalten, für Trauer, liebendes Gedenken und Erinnern, für Stille, Andacht und Gebet, aber auch für Begegnung und Gespräch.



Eingang zum Kolumbarium (oben)

Blick in das Kolumbarium mit Pietà (unten)



Historische Grabdenkmäler

Die Karmeliter waren im Boppard sehr beliebt und ihr Wirken anerkannt. Sie wurden vom Adel und wohlhabenden Bürgern unterstützt die auch die Kirche bis ins 18. Jahrhundert zu ihrem Begräbnisplatz wählten. So sind heute noch viele bedeutende Grabplatten Gedenkplatten und Totenschilder erhalten.



Konrad von Kolbe (†1393)

Das älteste Rittergrabmal steht an der Südwand des Chores. Eine klobige Rittergestalt, als Relief aus Sandstein, zeigt Konrad von Kolbe aus einem der ältesten Adelsgeschlechter in Boppard stammend. (1393).

Besser erhalten und ein Jahrhundert jünger sind die Grabsteine der Schwalbacher. Die wuchtige Rittergestalt an der Südwand des Hauptschiffes ist mit großer Feinheit durchgebildet, (Siegfried von Schwalbach) 1497 im Kampf um Boppard gefallen. Gegenüber steht der Doppelgrabstein des Schwalbachers Wilhelm und seiner Gemahlin Anna v. d. Leyen, beide gestorben 1483, in Sandstein mit gotischen Ornamenten. Die Frauengestalt ist bemerkenswert, mit edler Vornehmheit in Haltung und Gewandung.

Im Chorraum an der Evangelienseite entdecken wir die Umrisse des Bischofs Sybertus, der 1344 Prior des Klosters in Boppard war und 1359 als Weihbischof von Trier starb. Rechts vom Hochaltar finden wir das Grab des Weihbischofs von Mainz, Prof. Dr. theol. Matthias Emich. Es handelt sich um den aus Andernach stammenden Matthias Emich, Mönch im Bopparder Karmeliterkloster, seit 1466 dessen Regens und Prior, ab 1473 (als Titularbischof von Cyrene) und Weihbischof von Mainz. Der in den Quellen als "orator eminentissimus" bezeichnete Emich war ein bedeutender Gelehrter des Karmeliterordens und wurde bei der Gründung der Mainzer Universität zu deren erstem Theologieprofessor berufen. Seinem Wunsch entsprechend wurde er hier beigesetzt.



Sifrit von Schwalbach (†1497)



Grabmal Johann von Eltz und seiner Ehefrau

Besonders wertvoll zu beiden Seiten des Hauptaltars sind die beiden Renaissancegrabsteine der Familie von Eltz. Ein dreiteiliger Grabstein in der Südwand des Chores stellt im Mittelfeld die Taufe Jesu im Jordan dar, in den Seitenfeldern die ausdrucksvollen lebensgroßen Gestalten des Ritters von Eltz und seiner Gemahlin. Auch die Ahnenköpfe und Wappen, sowie die sonstigen reichen Verzierungen sind geschmackvoll und zeugen von einem gut entwickelten Schönheitssinn. Ein Werk der Hochrenaissance 1548.

von Wappen umschlossen; als Vorbild dürfte wohl Dürers Darstellung des Gnadenstuhles aus dem Jahre 1511 gedient haben.

Das zweite Grabmal an der Nordseite des Chores, der sogenannte Gnadenstuhl, stellt das Geheimnis der „Allerheiligsten Dreifaltigkeit“ dar. Das Flachrelief ist wie in einem Rahmen

In Form eines dreiteiligen Altarbildes ist an der Südwand des Langhauses in der Nähe der Kanzel der frühbarocke Grabstein Arnolds von Scharfenstein, eines Kölner Junkers, der 1613 in der Nähe von Boppard ermordet wurde. Diese Grabsteine sind kulturgeschichtliche Denkmäler, z.T. auch bedeutende Kunstwerke.



Grabmal Margarethe von Eltz († 1511)



Totenschild des Johann Richard von Eltz (1568)

Die Totenschilde über dem Chorgestühl, die nach altem Brauch in der Kirche aufgehängt wurden, zeugen von der Totenehrung in alten Tagen.

Der Hochaltar (1699)



Hauptaltar Barock (1699)

Der mächtige Hochaltar aus dem Jahre 1699 ragt bis zum Gewölbe des Hauptschiffs empor. Nach barocker Manier schmücken ihn mächtige, gedrehte Säulen, Engelsfiguren und reiche Vergoldungen. Das Altarbild zeigt die Muttergottes, wie sie dem Begründer des Karmeliterordens, dem hl. Simon Stock, einen Teil der Ordenstracht, das Skapulier, überreicht. Im oberen Bild ist die hl. Therese von Avila, eine der bedeutendsten Karmelitinnen, dargestellt. Ihr Verdienst lag in der Erneuerung des Ordenslebens. Großes Ansehen erwarb sie sich durch ihr philosophisches und literarisches Werk.

Zwischen beiden Bildern erscheint eine Inschrift mit dem Wappen der Familie Friedberg. Sie lautet: *"Die hoch- und wohlgebohrne Frey Freulein Maria Theresia von Friedberg und Heydeck hat den Altar vergulden lassen. 1734."*



Flügel des ehemaligen Altars

Der heutige Altar wurde auf dem Sockel seines Vorgängers, eines Flügelaltars, errichtet. Dieser Flügelaltar wurde um 1400 geschaffen und war bis 1699 der Hauptaltar in der Karmelitenkirche.

Der Mittelteil des ehemaligen Flügelaltars ist wahrscheinlich durch Vermittlung der dort seelsorgerisch tätigen Karmeliten, nach Siefersheim (Rheinhessen) gekommen. Ein Altarflügel blieb in Boppard. Der Verbleib des 2. Altarflügels ist nicht bekannt. Ebenso ist nicht bekannt, warum der Altar nicht komplett nach Siefersheim gekommen ist. Später kam der Altar in das Hessische Landesmuseum nach Darmstadt. In der Fachliteratur wird er als „Siefersheimer Altar“ bezeichnet. Neuste Forschungen und Untersuchungen ergaben eindeutig dass er der Mittelteil des ehemaligen Hauptaltars in der Karmeliterkirche war. Links neben dem Hauptaltar ist noch das Sakramentshäuschen aus dem 15. Jahrhundert erhalten.

Der neue Altartisch und sein Reliquiar



Der neue Altartisch aus Eifelbasalt und das Reliquiar, Abbildung vergrößert.

Anlässlich der **Wiedereröffnung der Kirche, nach erfolgter Renovierung**, im Jahre 1987 wurde, entsprechend den liturgischen Erfordernissen nach dem Konzil, ein neuer Altartisch geweiht. Ihm ist nach alter Tradition ein Reliquiar eingesetzt worden, das an der Vorderseite des Altars durch eine Glasscheibe zu sehen ist und das der in Boppard beheimatete Goldschmied Christoph Honecker entworfen und gestaltet hat. Es ist das einzige zeitgenössische Kunstwerk in der Karmeliterkirche. Das Gehäuse enthält Reliquien von fünf Heiligen, die dem Karmeliterorden angehörten, unter ihnen der Gründer des Ordens Simon Stock sowie die Mönche Andreas, Corsini, Angelus und Sokrates. Die Verehrung von Reliquien knüpft an mittelalterliche Traditionen an, denen zufolge sich die Gläubigen Beistand und Hilfe erhofften. Jedem Heiligen ist symbolisch eine Wohnstatt in Form eines Miniaturgehäuses gegeben. Die aus jeweils 100 Silberstäben montierten und vergoldeten Behältnisse werden unten und oben von pyramidenförmig zugeschliffenen Edelsteinen aus weißem Bergkristall abgeschlossen. Die kleinen Fensteröffnungen, durch die die Reliquien zu sehen sind, bestehen aus polierten Bergkristallscheiben. Die Reliquien selbst ruhen in Bergkristallröhrchen, die mit rotem Samt ausgeschlagen sind. Jedes der fünf Gehäuse ist in einen Sockel aus rheinischem Schiefergestein eingelassen, der eine Urkunde über die Altarweihe enthält.

Der hl. Simon Stock ist der Gründer des Karmeliterordens. Zwar führen die Karmeliter ihren Orden auf die Prophetenschule des Elias zurück, die auf dem Berg Karmel bestanden haben soll. Doch in Wirklichkeit ging er hervor aus einer von dem Kreuzfahrer Berthold von Kalabrien um 1155 auf dem Karmel gegründeten Einsiedler-Kolonie, deren Mitglieder seit 1238 ins Abendland zurückkehrten.

Die Umgestaltung zum Bettelorden war das Werk des hl. Simon Stock, der aus der englischen Grafschaft Kent stammte und sich 1237 dem Karmel angeschlossen hatte. 1245 wurde er zum General des Ordens gewählt. Er hatte die Vision, dass ihm die Gottesmutter das Skapulier überreicht habe zum Zeichen, den Orden zu führen und ihn zu verbreiten. Er sorgte mit Eifer und großem Erfolg für die Ausbreitung des Ordens im Abendland. Am 16. Mai 1265 starb er in Bordeaux.

Der Altar St. Severus und St. Petrus im Seitenschiff (Mitte 17. Jahrhundert)



Ehemaliger Altar aus der Pfarrkirche, St. Severus und St. Petrus



Eine der Gedenktafeln für eine Messstiftung 1690

An der Ostwand des nördlichen Schiffes steht der ehemalige Hochaltar der Bopparder Pfarrkirche St. Severus, der 1841 in die Karmeliterkirche übernommen wurde.

Der mit Knorpelwerk und Weinreben geschmückte Altaraufsatz gliedert sich in drei Teile. Auf dem großen Altarbild ist das Abendmahl Jesu mit seinen zwölf Jüngern dargestellt. Die Szene ist voller Bewegung und Dramatik. Judas, vorne rechts, schickt sich an, seinen Herrn zu verraten. Das am oberen Bildrand zitierte Bibelwort heißt übertragen: "Wer dieses Brot zu sich nimmt, wird leben auf Weltzeit hin" (Johannes-Evangelium 6,58). Das obere Bild zeigt die Geburt Christi. Bekrönt wird der Altar von einer Kreuzigungsgruppe. Beider-

seits des Altars stehen auf Konsolen der hl. Severus (rechts) und der hl. Petrus. Der Schriftzug auf dem Altarbild zeigt die Jahreszahl 1739. In dieser Zeit sind die Altarbilder entstanden. Nachdem der Altar Ende des 20. Jahrhunderts von Grund auf restauriert wurde, entfaltet er wieder seinen ursprünglichen barocken Formenschmuck in großer Farbenpracht.

Drei Marmortafeln im Seitenschiff rechts vom Altar sind in den Pfeiler eingelassen 1686, 1690, 1713. Die Inschriften verweisen auf Messstiftungen am früheren Muttergottesaltar. Alle stammen von Mitgliedern der Familie von der Layen.

Der Kreuzaltar



Kreuzaltar, Plastiken um 1410-1415 geschaffen, Altargehäuse Anfang 20. Jahrh.

Der am 1. Pfeiler von Osten stehende Kreuzaltar ist das Kleinod unter den Altären der Karmeliterkirche. In der Kreuzigungsgruppe, im neugotischen Schrein des Flügelaltars, wird der gekreuzigte Christus zwischen den beiden Schächern, seine Mutter Maria, Maria aus Magdala und der Jünger Johannes dargestellt. Die wohl aus Einzelfiguren komponierte Gruppe zeichnet sich durch eine sehr ausdrucksstarke und einfühlsame Schnitzkunst aus. Sie wird der Werkstatt des Holzschnitzers Nikolaus Weckmann aus Ulm zugeschrieben und in die Zeit um 1510/15 datiert.



*Auf den Altarflügeln
links Maria Magdalena mit dem Salbengefäß
rechts Veronika mit dem Schweißstuch*

Der wahrscheinlich aus Hagnau am Bodensee stammende Altar wurde 1846 von der Bopparder Kirchengemeinde erworben und zunächst in der Kapelle auf dem Kreuzberg aufgestellt. Der Stadtchronist Wilhelm Schlad schrieb damals: "Immer wieder wird man hingerissen durch den wirklich kunstvollen Altar." Beim Anblick des sterbenden Christus in Mitte der beiden Schächer sowie der Statuen Maria, Johannes und Magdalena in ihren faltenreichen Gewändern wird uns die Dramatik und Bedeutung des Karfreitags bewusst.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Skulpturen in die Karmeliterkirche übernommen und in einem eigens dafür geschaffenen Schrein mit zwei Flügeln untergebracht. Die Malereien sind Kopien eines Passionszyklus, dessen Originale sich im Wallraf – Richarts - Museum in Köln befinden. Auf den Außenflügeln sind die hl. Maria Magdalena mit Salbengefäß und die hl. Veronika mit dem Schweißstuch abgebildet. Innen links Christus unter dem Kreuz, darunter Pilatus, die Hände sich in Unschuld waschend. Auf dem rechten Innenflügel die Frauen am leeren Grab, darunter die Abnahme Christi vom Kreuz. Der Szene des Kreuzaltars liegt folgender Text aus dem Evangelium des Johannes (19, 25-27) zugrunde: "Es standen aber beim Kreuz Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria die Frau des Klopas, und Maria aus Magdala. Als nun Jesus die Mutter sieht und daneben stehen den Jünger, den er liebte, sagt er zur Mutter: Frau, sieh, dein Sohn! Hierauf sagt er zum Jünger: Sieh, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich."

Der Josefsaltar (um 1660)



Josefsaltar (um 1660)

Im Mittelteil, lebensgroß, der Hl. Josef mit dem Jesuskind, darüber bildliche Darstellung der Flucht nach Ägypten. Auf seitlichen Konsolen stehen Holzplastiken (Anfang 18. Jahrh.) der „Hl. Teresia“ und „Maria Magdalena Pazzi“. Maria Magdalena Pazzi war Nonne bei den unbeschuhten Karmelitinnen und wurde 1669 heiliggesprochen. Über den früheren Standort und die Herkunft des Altars sind keine weiteren Einzelheiten bekannt. Der Hl. Josef wird in der Literatur öfter als Schutzpatron des Klosters genannt.



Walpurgisaltar (um 1700)

Der Walpurgisaltar (um 1700)

Am zweiten Pfeiler steht der Walpurgisaltar aus dem Anfang des 18. Jh. Wahrscheinlich stammt er aus der 1835 abgebrochenen Walpurgiskapelle auf dem Balz. Das Altarbild zeigt die hl. Walpurga als Nonne. In der rechten Hand hält sie ein Fläschchen mit heilemdem Öl, in der linken Hand den Äbtissinnenstab. Im Hintergrund des Bildes erblickt man die Darstellung ihres Grabes mit der unter ihrem Sarkophag angebrachten Schale, in der das Öl aufgefangen wird. Zwei Engel beten für die aufgebahrte Heilige. Die auf dem Tisch liegende Krone und das gestickte Wappen auf dem Tischtuch weisen auf die fürstliche Abstammung der Heiligen hin. Das Gemälde ist die Kopie eines Kupferstichs um 1675. Darüber ist der hl. Johannes von Nepomuk dargestellt, Schutzpatron und Nationalheiliger Böhmens. Er hält in der Rechten einen Palmzweig und in der Linken ein Kreuz. Wegen seiner Standhaftigkeit bei der Wahrung des Beichtgeheimnisses wurde er in der Moldau ertränkt.

Das Große Kreuz (1465)



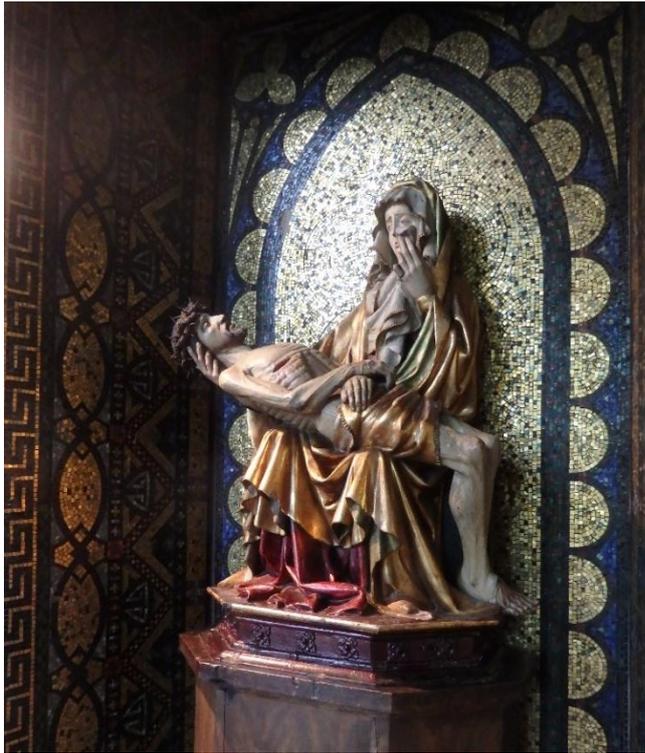
Das große Kreuz über dem Grab Jesu

Die Gestalt Christi zieht immer wieder die Blicke auf sich. Die Haltung am Kreuz erinnert noch an die romanischen Triumphkreuze, die den Heiland nicht hängend am Holze, sondern mit waagrecht ausgebreiteten Armen darstellten als Besieger des Todes aufrecht stehend. Der Heiland hat ausgelitten, das Opfer ist vollendet. Ruhe und Frieden geht von diesem Kreuze aus, von der rührenden Schönheit des Hauptes, durch dessen Befriedung man noch den Schmerz des Martertodes spürt. Es steht seit jeher im Volke in großer Verehrung. Die Sage berichtet, es sei den Rhein heruntergetrieben und bei Boppard gelandet. (1465 ?) Vor dem Kreuz ist „Jesus im Grabe ruhend“ dargestellt.

Die Madonnen in der Karmeliterkirche.

Die mannigfachen Madonnen in der Karmeliterkirche erzählen uns heute noch, dass die Mutter Gottes als Schirmherrin des Ordens bei den Karmelitern eine besondere Verehrung genoss. Das mittelalterliche Kunstschaffen hat Göttliches und Menschliches in milden Einklang zu bringen versucht und verstanden, weil der religiöse Mensch und der Künstler eins waren wie selten vorher und nachher. Beachtenswert ist zunächst die zierliche **spätgotische Verkündigungsgruppe des Lettners**. (Orgelbühne) Die aus Holz gefertigten Figuren sind farbig gefasst und ins späte 15. Jahrh. datiert. Rechts und links der Verkündigungsgruppe steht jeweils ein Bischof. (Siehe auch Lettner und Kirchenraub in der Karmeliterkirche).

P i e t a (um 1430)



Pieta, Andachtsbild unter der Empore

Imponierende Mariendarstellung in der zeittypischen Tracht einer reichen Bürgerfrau. Die lebensgroße „Stehende Madonna“ ist aus Lindenholz geschnitzt und trägt einen Kopfschleier und die Krone. Liebevoll hält sie den Jesusknaben auf der linken Hand, dieser zeigt in seiner rechten Hand den Apfel als Symbol der Erlösung von der Sünde. Eine in Jugendfrische und Schönheit prangende Madonna mit viel sonniger Herzlichkeit und bei aller Betonung der Mütterlichkeit doch eine königliche Frau. In tausend Bildern haben Künstler aller Zeiten und Völker Maria immer wieder dargestellt. Was aber Tiefe des Gemütes und religiöse Innigkeit der Auffassung anbelangt, so dürfen wir wohl sagen, dass die schlichten mittelalterlichen Meister Großes geschaffen haben, lebensvoll und seelenvoll ist alles. Ihr Schönheitsideal trägt unverkennbar deutsches Gepräge.

In einer Nische der Südwand unter der Orgelempore steht eine sehr ausdrucksvolle Pietà aus Holz mit Goldbemalung. Maria bleibt auch in ihrem großen Schmerz voll Hoheit und innerer Größe. In diesem Blick ist die Liebe nicht erloschen, auch nicht die Liebe zu den Menschen, denen sie sich zuwendet, um sie zur Erkenntnis zu mahnen und zur Dankbarkeit für das von ihrem Sohn gebrachte unvergleichliche Opfer. Wunderbar ergreifend und echt ist der Ausdruck namenlosen Leides in Haltung und Antlitz. Die Gestaltung der Nische mit Mosaik erfolgte im Jahre 1917.

Große Madonna. (1480)



Madonna mit Jesuskind (1480)

Traubenmadonna (1320)



Draußen vor der Kirche in einer Nische der Seitenkapellenwand steht schon seit alten Tagen eine liebliche, schmale Madonna mit dem Jesuskind auf dem Arm, im Volke als Reben- oder Traubenmadonna bekannt und verehrt. Immer brennt dort eine Ampel zu ihren Füßen, auf dass sie nicht im Dunkeln stehe, wenn sie über alles wachend ihre Hände breitet. Immer sind Blumen dort zu finden. Aber das Schönste ist doch in jedem Jahr, wenn ihr die erste Traube geschenkt wird als Dank für den Gottessegens ringsum in den Weinbergen. Niemand streckt jemals seine Hände nach diesen Trauben aus, nur im Winter sitzt schon einmal ein Vöglein dort und lässt es sich wohl sein bei den verschumpften Beeren.



Die Traubenmadonna mit den ersten reifen Trauben des Jahres. (oben)

Die Traubenmadonna nach der Renovierung 2017 durch den VVV mit dem ehemals vorhandenen Spruch.

Die Rosenkranzmadonna (17. Jahrh.)



Die Rosenkranzmadonna auf der Weltkugel stehend

Die Madonna im Rosenkranz ist aus Holz als Doppelmadonna gearbeitet. Auf der einen Seite ist sie betend, auf der anderen Seite mit über der Brust verschränkten Armen dargestellt. Maria steht auf der Weltkugel mit Mondsichel und Schlange mit dem Apfel. Diese Mutter Gottes, als Madonna im Rosenkranz hängend, gehört zu den prägenden Darstellungen im Kirchenbild.

Der Kirchenraub in der Karmeliterkirche



Weinende Madonna konnte erst 2015 zurückgekauft werden.

Am 25.05.1970 wurden fünf spätgotische Plastiken geraubt. Es waren Maria, Johannes und Maria Magdalena aus dem Kreuzaltar und 2 Figuren aus der Verkündigungsgruppe an der Empore. Noch im Jahr 1970 konnten 2 der gestohlenen Figuren, nämlich Maria Magdalena aus dem Kreuzaltar und der Engel aus der Verkündigungsgruppe an der Empore, von der Polizei an die Pfarrei zurückgegeben werden. Bedingt durch die Tatsache, dass die Figuren vergraben waren, waren sie stark beschädigt. Die übrigen drei waren offensichtlich noch in der Nacht des Raubes nach Belgien gebracht und dort verkauft worden.

Von diesen 3 Figuren konnten nach langen und schwierigen Verhandlungen der Johannes aus dem Kreuzaltar (1971) und die Mutter-Gottes aus der Verkündigungsgruppe am Lettner (1972) zurückgekauft werden.

Trotz vieler Bemühungen und finanziellem Aufwand ist es lange Zeit nicht gelungen, die „Weinende Mutter-Gottes“ aus dem Kreuzaltar zurückzubekommen. Am Kreuzaltar wurde deshalb eine Nachbildung aufgestellt. Bereits 1970 wurden zur Wiederbeschaffung dieser kostbarsten Figur alle möglichen Stellen im In- und Ausland eingeschaltet, aber es war bisher nicht möglich, an diese Skulptur heranzukommen. Die Besitzerin war eine auf den Bahamas lebende Belgierin, die bereits mehrfach versuchte, die Figur an verschiedene Interessenten zu verkaufen und auch der Pfarrgemeinde Angebote machte. Die Höhe der Preisforderung machte es für die Pfarrei und das Bistum unmöglich auf diese Angebote einzugehen.

Erst im Jahre 2013 wurde der Kirchenraub wieder aktuell. Auf einer Kunstauktion in Wien sollte die Figur am 14. 10. 2013 zur Versteigerung kommen. Da gestohlene Kunstwerke inzwischen weltweit registriert sind, ist aufgefallen, dass die Figur als gestohlen gemeldet ist. Daher ist Diebesgut auf legalem Weg kam noch zu verkaufen. So war es möglich die Figur dank weiterer Bemühungen und großzügiger Spenden wieder zu erwerben. Am 27. April 2015 kam die „Tränenmadonna“ nach einer 45-jährigen Odyssee wieder nach Boppard zurück.

Die seit dem Kunstraub 1970 nicht mehr gezeigten 4 Figuren an der Orgelempore, sog. Lettner Figuren, Verkündigungsfiguren und 2 Bischöfe, wurden in der Weihnachtszeit 2003 wieder aufgestellt. Ein Gewinn für Kirchenbesucher und Kunstinteressierte.

St. Antonius mit Jesuskind



In der sonst reich und auch wertvoll ausgestatteten Karmeliterkirche gab es, wie aus der Pfarrchronik (Band I, Seite 71) zu entnehmen ist, eine künstlerisch nicht ansprechende Gruppe von Maria, Josef und Antonius. Der Landeskonservator Graf Metternich drängte den Pfarrer Dechant Dr. Kaster, diese Figuren zu entfernen. Er ließ 1932 dann Maria und Josef in den Kreuzgang des Karmeliterklosters stellen. Antonius sollte so lange in der Kirche bleiben, bis eine schöne Holzfigur gestiftet würde.

Im Winter 1933/34 beherbergte die Familie Stammer den Münchner Künstler Martin Raab. Dieser schuf einen neuen Antonius aus Eichenholz. Die Figur ist 1,62 m hoch. Die Pfarrchronik sagt weiter, dass die Familie Fritz Stammer und der Direktor des Alumnates Josef Savelsberg diesen Antonius der Karmeliterkirche geschenkt haben.

Aus nicht näher bekannten Gründen verließ der Künstler Boppard, bevor die Figur fertig war. Es fehlte die rechte Hand und der rechte Fuß. Trotzdem wurde die Figur am 24.06.1934 feierlich durch Pfarrer Dr. Kaster geweiht. Der Bopparder Schreiner Hans Schneider hat die rechte Hand später ergänzt, der Fuß fehlt bis heute.

Die Idee des Künstlers war, darzustellen, wie der Hl. Antonius mit der rechten Hand die Gläubigen zum Christkind einlädt.

Die Figur wurde viel bewundert und gelobt, aber ebenso kritisiert und abgelehnt. Sie bildet eine neue wertvolle Ergänzung der hervorragenden Kunstgegenstände der Karmeliterkirche.

Diözesankonservator Prof. Irsch schreibt am 16.02.1938: Besonderes Lob verdient ein vor ganz kurzer Zeit beschaffter St. Antonius mit Jesuskind, der in seiner kräftigen, kernigen Art das Gegenteil des herkömmlichen sinnlich, sentimentalen Antonius darstellt. Er gehört zu den wenigen Darstellungen, die den Heiligen nicht süßlich, sondern in mannhafter und starker Verbindung mit dem Gotteskinde auffassen.



St. Antonius hing bis 2017 an der Westwand der Karmeliterkirche und wurde im Zuge der Baumaßnahmen für das Kolumbarium an der Ostseite des letzten Pfeilers angebracht.

Ausmalung

Die ursprüngliche Ausmalung wurde im Laufe der Zeit, insbesondere nach der Säkularisation entfernt bzw. übertüncht. Bei späteren Renovierungen konnten die Werke teilweise aus aufgefundenen Überresten rekonstruiert werden.

Die Alexislegende



An der Südwand des Hauptschiffes Alexislegende mit Kanzel und Epitaph des Arnold von Scharfenstein, gen. Pfeil, (1613)

An der Südwand des Hauptschiffes ist die Alexislegende in 14 Feldern dargestellt. Sie ist auf 1407 datiert und durch Wappen als Stiftung der Söhne Friedrichs von Schöneck gekennzeichnet. Vierzehn in zwei Reihen angeordnete Wandbilder oberhalb der Kanzel erzählen die Geschichte des wohlhabenden römischen Bürgers Alexius, der ganz im karmelitischen Sinne auf Reichtum und Ansehen verzichtet, um den Armen zu helfen. Als Sohn vermöglicher Eltern kommt Alexius zur Welt (1). Trotz seiner glänzenden Zukunftsaussichten wendet er sich schon früh von allem Vergänglichen ab und steht einem Krüppel bei (2). Die von den Eltern gewünschte Ehe mit einer vornehmen Römerin kommt nicht zustande, weil er am Hochzeitstag seine Braut verlässt (3). Er beschließt, in die Welt zu gehen. Selbst beim Abschied von seinen Eltern gilt sein Mitleid einem Bettler (4). Er segelt nach Edessa, dem damaligen geistigen Zentrum (5). Dort lebt er gottesfürchtig und zeigt sich gegenüber den Armen großmütig (6). Doch verarmt er bald und ist selbst auf Almosen angewiesen (7). Er verlässt Edessa, um nach Ägypten zu fahren. Doch die Vorsehung Gottes in Gestalt eines windblasenden Engels lenkt sein Schiff nach seiner Heimatstadt Rom (8). Dort begegnet er seinem Vater, der ihn nicht wiedererkennt, und bittet ihn um Aufnahme in seinem Haus (9). Unter der Treppe wird ihm ein Lager zugewiesen. Diener

stehen ihm zur Verfügung (10). Sie verhöhnen ihn, aber demütig und gottergeben erträgt er alle Unbill (11). 17 Jahre verbringt er so und stirbt schließlich. Von himmlischen Stimmen geleitet, findet Papst Innozenz den Verstorbenen, der seinen Lebensbericht noch in Händen hält (12). Als Eltern und Braut sein Schicksal erfahren, klagen sie bitterlich. Alexius wird feierlich begraben. Sechs junge Männer tragen den Sarg, dem die Eltern und die Braut folgen. Der Papst, in der Linken das Kreuz haltend, empfängt den Leichenzug (13). Auf dem Katafalk liegt ein kostbarer Schrein, in den man den Leichnam gebettet hat. Ihm entströmt ein so lieblicher Duft, dass alle Welt herbeieilt, um davon zu kosten (14). Denn, so berichtet die Legende, wer davon nimmt, dem hilft Gott. Das 15. Bild steht ohne unmittelbaren Bezug zur Legende und zeigt die Heiligen Theobald und Leonhard.

Ecce Homo



Ecce Homo an der Nordwand im Seitenschiff, nahe dem Ostportal.

1901 wurden an der Nordwand im Seitenschiff Reste der Darstellung „Ecce Homo“ gefunden. Die Darstellung stammt aus dem 15. Jahrh. und zeigt die Verurteilung von Jesus durch Pilatus. Die Szene wird auf einer Freitreppe gezeigt. Pontius Pilatus in gelbem Gewand und Jesus, dornengekrönt im Purpurmantel, stehen auf einem Treppenabsatz. Pilatus stellt Jesus vor dem Gerichtsgebäude dem Volk zur Schau. Voller Mitleid ruft er: "Seht, welch ein Mensch". Ein Knecht des Pilatus steigt die Treppe empor. Unten wartet das Volk, auch Soldaten und Mönche. Ein neugieriger Knecht schaut aus der geöffneten Tür von oben hinab auf das Geschehen. Am rechten Pfeiler daneben sind zwei Karmelitermönche mit einer Stifterfigur dargestellt, vermutlich die Ordensheiligen Albert und Angelus.

Die Ölberggruppe und der Kreuzweg



Die Ölberggruppe von 1437 steht seit 2004 im Seitenschiff der Karmeliterkirche.

Im Seitenschiff der Karmeliterkirche steht heute an der Nordwand, in der 2. Mauernische vom Eingang Karmeliterstraße aus, die aus Sandstein gearbeitete spätgotische Ölberggruppe, sie besteht aus 4 Skulpturen und einem Spruchband. Ursprünglich stand die Gruppe, die auf das Jahr 1437 datiert wird, auf dem Friedhof (Kirchhof) an der Pfarrkirche. Nach der Verlegung des Friedhofes wurde die Gruppe an verschiedenen Stellen der Stadt

aufgestellt. Durch die Säkularisation war sie in das Eigentum der Stadt gelangt. In Gesprächen und Verhandlungen zwischen Pfarrei und Stadt wurde erreicht, dass die 4 Skulpturen wieder der Pfarrei übereignet wurden. Damit ist der ursprüngliche Eigentümer, die Pfarrei (im Mittelalter war der Friedhof Sache der Pfarrei) wieder im Besitz der Gruppe. Der jetzige Platz im Seitenschiff macht liturgisch Sinn. Der Leidensweg Christi wird hier anschaulich dargestellt. Von der Abendmahlscene auf dem Bild im Altar des Seitenschiffes, der Ölberggruppe, Verurteilung durch Pilatus (Ecce Homo) über den Stationenweg, bis zur Kreuzigungsgruppe mit Grablege auf der gegenüberliegenden Seite. Die Ölberggruppe hat so wieder einen würdigen Platz gefunden, zur Erbauung der Gläubigen und Freude der Kunstinteressierten.



Das Abendmahlbild im Seitenaltar



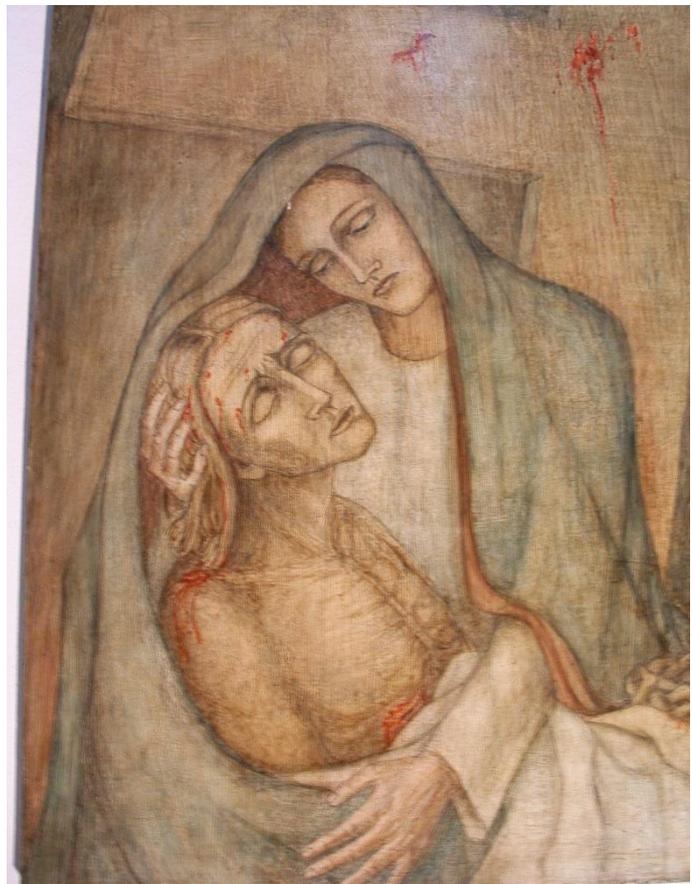
Station XI, Jesus wird an das Kreuz genagelt.

Die 14 Stations-Bilder von Klara Hambüchen visualisieren den traditionellen Stationenweg von der Verurteilung durch Pontius Pilatus bis hin zur Grablegung. Die Bilder sind im Bildaufbau zwar statisch angelegt, zeugen jedoch von starker innerer Bewegtheit der handelnden Personen. Es gibt keine dramatische Geste, keine Träne, keinen geöffneten Mund, kein inszeniertes Wehklagen. Hambüchens Leidenszyklus ist von Stille und Demut geprägt. Der mit markanten Gesichtszügen entworfene Jesus - dargestellt ohne Bart in der mitteleuropäischen Tradition - fügt sich nach außen scheinbar unberührt in sein Schicksal. Wohlgekommen ist die Charakterisierung der anderen Personen umgesetzt. Pilatus (Station I) strahlt die hinterhältige Verlogenheit geradezu aus den Augen; und der Römer, der Jesus ans Kreuz nagelt (Station XI) tut dies mit der nüchternen Selbstzufriedenheit eines gehorsamen Soldaten.

Klara Hambüchen schöpft aus etablierten Werken der Kunstgeschichte und lässt sich davon inspirieren. Das wird beispielsweise deutlich bei der Figurentype des Apostels Johannes auf der XII. Station, die signifikant an Matthias Grünewalds Johannes-Darstellungen erinnert oder bei der Komposition des Pieta-Motivs auf Station XIII.

Die Bilder von Klara Hambüchen zeichnen sich aus durch eine reduzierte Farbbigkeit. Der Thematik angemessen verzichtet sie auf jegliche Buntheit und konzentriert ihre Farbpalette auf Braun- und Blautöne.

Der Passionszyklus von Klara Hambüchen ist ein Zeugnis tiefer Religiosität und persönlicher Teilhabe am Leiden Christi – und insofern unterscheidet er sich von einer bloßen Auftragsarbeit.



Station XIII, Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt.

Ave-Maria-Glocke

Ehemals im Dachreiter, wurde sie 1941 zu Kriegszwecken abgeliefert, kehrte 1947 zurück, stürzte aber während des Kirchenbrandes im August 1984 herab und wurde schwer beschädigt. Die Krone geborsten, der Mantel vielfach gesprungen.



Geborstene Krone der alten Glocke

Sie wurde bis zum Bau des Kolumbariums unter der Empore aufgestellt, heute steht sie im Seitenschiff. Kleine Glocke mit zweizeiliger Schulterumschrift, in der ersten Zeile zwischen Rundstegen der Beginn des Ave-Maria-Gebetes in lateinischer Prosa, in der zweiten Zeile gereimte Namensnennung und Meisterinschrift in deutscher Sprache. Der Textbeginn wird durch eine große, floral verzierte Raute markiert.

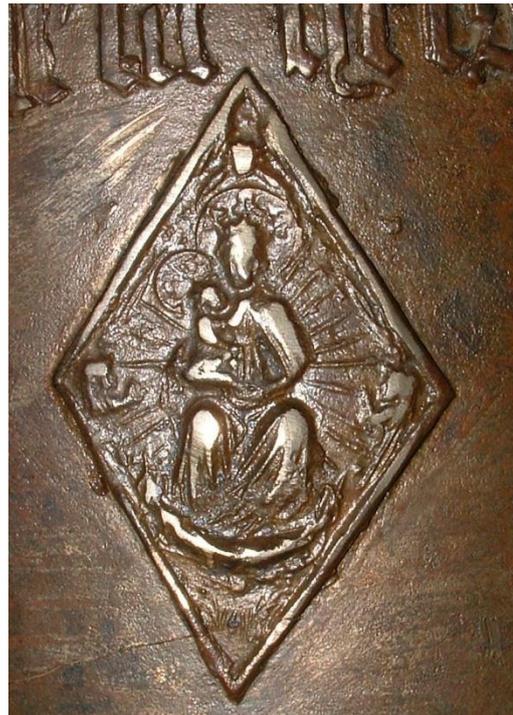
Darunter ein Rundmedaillon mit Maria inmitten der Heiligen Sippe, über ihr ein von drei Engeln gehaltenes unleserliches Schriftband. Auf der gegenüberliegenden Seite unterhalb des Namens „**maria**“ rautenförmiges Relief der Muttergottes mit Kind im Strahlenkranz, rechts daneben ein Rundmedaillon mit einer vielfigurigen Gruppe mit drei Kreuzen, dabei unleserliches Spruchband. Auf dem Schlagrand rechteckiges Relief des Martyriums einer weiblichen Heiligen. Die Weihe der 1502 gegossenen Glocke erfolgte am 10. Januar des Jahres 1503, zusammen mit einer zweiten, heute verschollenen Glocke. Anlässlich eines Gastmahls am Tag der Glockenweihe konnte der Konvent für die Anschaffung beider Glocken von ungenannten Gönnern 60 Gulden einnehmen; der Gießer wurde dagegen mit 6 Gulden entlohnt. Sowohl der Name der Glocke als auch die Wahl des Ave-Maria-Gebetes als Inschrift dürften auf die ausgeprägte Marienfrömmigkeit der Karmeliter im Spätmittelalter zurückzuführen sein. Dem in einer großen Trierer Werkstatt arbeitenden Meister Heinrich von Prüm sind zwischen 1494 und 1513 weit über dreißig Glocken nachzuweisen, die sich vor allem durch die Verwendung figurenreicher Reliefs von denen seiner Vorgänger unterscheiden. Möglicherweise hatte der Meister diese Art der sogenannten Auflagen-Reliefs (Intaglien), die im 15. Jahrhundert im Rhein-Main-Gebiet für die Herstellung von feinem Gebäck entwickelt worden waren, erst am Mittelrhein kennengelernt. Die runden, viereckigen oder rautenförmigen Reliefs wurden aus Stein- bzw. Tonmodellen gewonnen und umfassten inhaltlich profane wie geistliche Darstellungen. Ein um 1500 entstandenes Tonmodell, das die vorliegende Darstellung der Heiligen Sippe zeigt, konnte bislang in drei Museen, darunter auch im Hessischen Lan-

desmuseum Darmstadt, nachgewiesen werden. Das Relief der Kreuzigungsgruppe geht auf ein Tonmodell zurück, wie es im heutigen Museum für Stadtgeschichte Frankfurt aufbewahrt wird.



Rundmedaillon

mit einer vielfigurigen Gruppe mit drei Kreuzen



Mutter Gottes mit Kind im Strahlenkranz

Die jetzige Glocke in der Karmeliterkirche ist ein originalgetreuer Nachguß der alten, beschädigten Glocke, lediglich mit dem Hinweis auf den neuen Guß. Dieser Hinweis ist am unteren Rand umlaufend angebracht und lautet:

“Original-Nachguß der am 24. August 1984 durch Brand zerstörten Glocke. Gegossen am 2. Oktober 1985 für die Karmeliterkirche Boppard.“

Die neue Glocke wurde von der Fa. Mabilon in Saarburg gegossen, 44 Pfarrmitglieder waren nach Saarburg gefahren um beim Guß der neuen Glocke anwesend zu sein. Am 10. November 1985 wurde die Glocke geweiht. Nach einem Festhochamt in der Pfarrkirche zogen die Geistlichkeit und die Gemeindefeierlicher Prozession zur Karmeliterkirche. Nach der Weihe durch Pfarrer Assmann hatte auch die Gemeinde Gelegenheit die Glocke anzuschlagen.

Die Glocke ist auf den Ton cis gestimmt und wiegt 240 kg.

Zeittafel zur Geschichte der Karmeliten in Boppard

- 1254 Konventsgründung der Karmeliter in Boppard
- 1262 Erwähnung der Niederlassung des Karmeliterordens in Boppard, in einer Bulle Papst Urbans IV
- 1264 Erzbischof Heinrich gibt die Erlaubnis zum Erwerb von Grundbesitz und zum Bau eines Klosters (1275 erneuert)
- 1279 Erzbischof Heinrich von Vinstingen schreibt einen Ablass für Besucher der Karmeliterkirche und Beiträge zum Bau des Klosters aus.
- um 1300 Baubeginn einer großen, einschiffigen Klosterkirche
gegen 1330 Vollendung des gewölbten Chores.
- Mitte 14. Jh. Errichtung des zunächst flach gedeckten Langhauses in verschiedenen Bauphasen, die an den wiederholt neu beginnenden Markierungen des Dachstuhles ablesbar sind. Den Nachweis für die ursprüngliche Flachdecke geben Innenputzreste über dem heutigen Gewölbe.
- um 1420/30 Vollendung der Wölbung im Hauptschiff; einer der Schlußsteine trägt das Wappen des Erzbischofs Otto von Ziegenhain (1418-1430).
- 1439-1444 Erweiterung durch ein nördliches Seitenschiff, das 1444 durch Weihbischof von Trier Gerhard geweiht wird.
- 1440-1446 Ausstattung des Seitenschiffes mit farbigen Glasfenstern, die ein mariologisches Bildprogramm tragen.
- 1454 *Heinz Schmirling* aus Bacharach wölbt das Seitenschiff.
- 1699 Errichtung des barocken Hochaltares.
- 1728 Abbruch des alten, baufällig gewordenen Klosters und Errichtung des bestehenden Baues (heute Stadtverwaltung) bis 1730.
- 1766 Der gotische Dachreiter mit spitzem Helm wird durch einen neuen mit barocker Laternenhaube ersetzt; Stiftung einer zweiten Glocke der Karmeliterkirche (AKD Trier, Reg.)
- 1803 Auflösung des Klosters, das anschließend von der französischen Verwaltung der Stadt Boppard als Schulhaus überlassen wird.
- 1805 Einrichtung einer Sekundarschule, seit 1866 Progymnasium.
- 1818 Verkauf der Glasmalereien des nördlichen Seitenschiffes an Fürst Pückler-Muskau
- 1847 Entfernung alter Glasmalereien aus dem Chor.
- 1856 Die Kath. Pfarrgemeinde erwirbt die Karmeliterkirche im Tausch gegen die ehern. Franziskanerkirche.
- 1870 Wiederherstellung der Kirche. In der Folgezeit Nutzung durch die altkatholische Gemeinde
- 1875 Versteigerung der Fenster nach dem Tod des Fürsten Pückler-Muskau und Ankauf durch Friedrich Spitzer, Paris.
- 1893 Erneute Versteigerung der Fenster aus dem Nachlaß Spitzers.
- 1896 Wiederherstellung der Ausmalung durch *Stummel*.
- 1945 Beschädigung der Karmeliterkirche durch Kriegseinwirkung; durch eine Bombe wird das Westjoch des Seitenschiffes getroffen, erhebliche Schäden an der Orgel.
- 1950 Neuweihe nach Wiederaufbau.
- 1979ff. Durchgreifende Wiederherstellung unter der Leitung von Prof. Dipl.-Ing. *Otto Spengler*, Mainz; Erneuerung des Außenputzes, teilweise Neuverglasung, Öffnung des im 18. Jh. geschlossenen Ostfensters im Chor. Wiederherstellung des Kirchenraumes und seiner Architekturmalerei nach Befund.
- 1984 Brand des Dachstuhles, Zerstörung des Dachreiters und der Glocke
- 1985 Wiederherstellung des Daches und des Türmchens, Fortsetzung der Restaurierungsarbeiten.
- 1987 Wiedereröffnung der Kirche.
- 2017 Einrichtung der Urnenbegräbnisstätte (Kolumbarium)

Inhalt:	Seite
Grundriss und Orientierungsplan	2
Zu dieser Schrift	3
Die Karmeliten in Boppard	4
Der Orden	4
Die Anfänge in Boppard und das Wirken der Mönche.	6
Die Kirche	7
Lettner	8
Die Glasfenster	10
Die Kanzel	12
Das Chorgestühl	14
Die Karmeliterkirche als Begräbnisstätte	15
Historische Grabdenkmäler	17
Der Hochaltar	19
Der neue Altartisch und sein Reliquiar	20
Der Altar St. Severus und St. Petrus im Seitenschiff	21
Das Große Kreuz	25
Die Madonnen in der Karmeliterkirche.	26
Der Kirchenraub in der Karmeliterkirche	29
St. Antonius mit Jesuskind	30
Ausmalung	31
Die Ölberggruppe und der Kreuzweg	33
Ave-Maria-Glocke	35
Zeittafel zur Geschichte Der Karmeliten in Boppard	37
Quellen	39

Quellen:

Pauly, Boppard – St. Severus

Pauly, Das Stift St. Severus in Boppard

Achim Machwirth, Der Karmel zu Boppard, Die Glasmalereien der Karmeliterkirche

Wilhelm Schlad, Chronik der Stadt Boppard

Alkmar von Ledebur, Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Rhein-Hunsrück-Kreis I

Eberhard J. Nikitsch, Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises I

Stollenwerk, Boppard am Rhein, ein Heimatbuch

Rheinischer Antiquarius

Internet, Klosterlexikon

Frühere Kirchenführer

Willi Nickenig, Die Glocken der Pfarrei St. Severus,

Kleine Kunstbetrachtung von Frau B. Brücken

Mißling, Boppard, Geschichte einer Stadt am Mittelrhein

Bilder / Repros: Willi Nickenig

© 2017 by Kath. Kirchengemeinde St. Severus, Boppard

Herausgeber: Kath. Kirchengemeinde St. Severus, 56154 Boppard, Rheinallee 44

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigungen bedürfen der Zustimmung des Herausgebers.



Blick in das Kirchenschiff mit den Seitenaltären